Engagement zeigen

Ein Interview mit Jürgen Zenker

Die Diakonie Neuendettelsau ist langjähriger Partner der Werkstätten:Messe und der BAG WfbM. Der Werkstatt:Dialog sprach mit Jürgen Zenker, Vorstand der Abteilung Dienste für Menschen, über die Bedeutung der Werkstätten:Messe.

Netzwerk

Foto: Catrin Moritz

Sie hatten auch in diesem Jahr einen beeindruckenden Stand auf der Werkstätten:Messe. Was bedeutet der Messeauftritt für die Diakonie Neuendettelsau?

Jürgen Zenker: Der Messeauftritt hat für die Diakonie Neuendettelsau eine vielfältige Bedeutung. Dabei steht die Präsentation der Angebote und der Leistungsvielfalt unserer Werkstätten an erster Stelle. Diese richtet sich an unsere Kunden. Darunter verstehen wir Menschen mit Behinderung, aber auch Auftraggeber aus Industrie und Wirtschaft sowie Endeinkäufer. Darüber hinaus sprechen wir Fachleute ebenso wie potenzielle Mitarbeitende im Rahmen von Personalakquise an.

Neben der Darstellung der Eigenproduktion wird auch zunehmend deutlich, welchen Stellenwert die Werkstätten als verlässliche Partner inzwischen für Industrie- und Wirtschaftskunden haben. Darüber hinaus bietet die Messe eine sehr gute Plattform für fachlichen Austausch und Kooperationsanbahnungen.

Die Diakonie Neuendettelsau ist unter anderem sehr stark mit der Region Mittelfranken verwachsen. So auch die Werkstätten:Messe. Wenn Sie nicht in der Region ansässig wären, würden Sie trotzdem als Aussteller mitmachen? Wenn ja, warum?

Jürgen Zenker: Es ist richtig, dass die Messe in Nürnberg durch die vielen regionalen Aussteller eine starke Bedeutung für den Standort erlangt hat. Dennoch würde ich die Bedeutung der Messe für die Werkstättenlandschaft in Deutschland an einem anderen Standort nicht geringer einschätzen. Demgegenüber würde ein anderer Standort auch die Chance bieten, das eigene Netzwerk überregional zu erweitern. Insofern wären wir als Aussteller auch an einem anderen Standort dabei.

Wie erleben Werkstattbeschäftigte und Fachpersonal die Teilnahme an der Werkstätten:Messe?

Jürgen Zenker: Menschen mit Behinderung erleben auf der Messe eine hohe Wertschätzung ihrer Tätigkeit. Hierbei geht es nicht nur um die Anerkennung ihrer persönlichen Leistung, sondern auch um die hohe professionelle Qualität ihrer Produkte und Dienstleistungen.

Für das Fachpersonal bietet die Messe durch das vielseitige Fachvortragsprogramm die Möglichkeit, sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren und sich über Best Practice-Beispiele fachlich auszutauschen. Als Werkstattanbieter haben wir zudem die Möglichkeit, diesen Rahmen durch eigene Beiträge mitzugestalten.

Auf welchen anderen Messen stellt die Diakonie Neuendettelsau noch aus? Welche Ziele verfolgt sie dort?

Jürgen Zenker: Als Träger von Dienstleistungsangeboten für Menschen mit Behinderung, für Senioren, für Kinder sowie in den Bereichen Gesundheit und Bildung sind wir in allen Bereichen mit Messeauftritten unterwegs.

Die öffentlichkeitswirksame Darstellung unserer Leistungen steht dabei ebenso im Vordergrund wie die fachlich-inhaltliche Positionierung im Hinblick auf innovative Weiterentwicklungen und unsere ethische Ausrichtung als diakonischer Träger. Durch das Interesse und die Rückmeldungen der Kunden ergeben sich für uns wichtige Indikatoren für die stetige Weiterentwicklung unserer Produkte und Dienstleistungen.

Bei Messen nutzen wir natürlich auch die Chance zum Austausch mit politischen Mandatsträgern über sozialpolitisch relevante Themen.

Was hebt Ihrer Meinung nach die Werkstätten:Messe von anderen (Sozial-)Messen ab?

Jürgen Zenker: Die Werkstätten:Messe ist aus unserer Sicht die einzige Messe, die den Fokus auf ein spezielles Dienstleistungssegment richtet. Dies ist der Vielfalt und der Bedeutung von Werkstätten für Menschen mit Behinderung durchaus angemessen und unterstreicht deren Bedeutung und Zukunftsfähigkeit.

Was würden Sie sich für die Zukunft der Werkstätten:Messe wünschen?

Jürgen Zenker: Wir würden uns eine Erweiterung der Messe auf mehr Aussteller wünschen, da wir wissen, dass die Bandbreite der Werkstätten hier weit vielfältiger ist. Ebenso wünschenswert wäre die Weiterentwicklung des Messeformates in Bezug auf die Attraktivität für Industrie- und Wirtschaftskunden.

Stark gegen Gewalt

Selbstvertrauen und Handlungssicherheit fördern

Foto: Lebenshilfe Ostfalen

„Wir machen uns stark für ein gewaltfreies Miteinander!" – so klar und unmissverständlich positioniert sich die Lebenshilfe Ostfalen auf ihrer Internetseite zum Thema Gewalt. Es ist ein starkes und kompromissloses Signal an alle Menschen, die bei der Lebenshilfe arbeiten oder ihre Leistungen in Anspruch nehmen wollen.

Wie aber kommt man dazu, sich mit dem Thema Gewalt auseinanderzusetzen? Im Herbst 2011 wurden die Ergebnisse einer im Auftrag des Bundesfamilienministeriums durchgeführten Studie veröffentlicht. „Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen in Deutschland" lautete der Titel der Studie. Befragt wurden über 1.500 Frauen im Alter von 16 bis 65 Jahren in Privathaushalten und in Einrichtungen der Behindertenhilfe. Die Ergebnisse belegen die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Behinderung.

Mit 58 bis 75 Prozent haben fast doppelt so viele Frauen mit Behinderung körperliche Gewalt erfahren als der Bevölkerungsschnitt. Hier liegt der Anteil bei 35 Prozent. Sexuelle Gewalterlebnisse hatten 21 bis 44 Prozent der Frauen mit Behinderung. Auch in dieser Gruppe liegt die Quote höher als bei Frauen ohne Behinderung (13 Prozent).

Gewaltprävention

Entwicklung eines Schutzkonzeptes

Diese repräsentative Studie war der Impuls für die Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel, die mit der Lebenshilfe Ostfalen im Verbund arbeitet, sich zunächst einmal mit dem Thema sexualisierte Gewalt auseinanderzusetzen. Dazu wurde 2011 ein Arbeitskreis gegründet. Ziel dieser Gruppe war es, Standards und Handlungsstrategien zum Umgang mit sexualisierter Gewalt zu entwickeln. Schnell war klar, dass sexualisierte Gewalt ein schambesetzter Teil eines viel umfangreicheren Gewaltspektrums ist und dass der Blick auch darauf ausgeweitet werden muss. Aus dem Arbeitskreis wurde die Steuerungsgruppe „Gewaltfreies Miteinander – Standards, Strategien und Prävention".

Ziel der Steuerungsgruppe war es, ein Gewaltschutzkonzept zu erarbeiten. Es besteht aus verschiedenen Elementen: Beschwerdemanagement, Personalmanagement, Schulungen, Gruppenangebote zur Aufklärung sowie Handlungsleitlinien und Dokumentationsrichtlinien. Dieses Gewaltschutzkonzept wurde und wird bis heute immer wieder vervollständigt beziehungsweise auf den veränderten Bedarf angepasst. Grundlage dafür ist der regelmäßige Austausch, der auch in Teambesprechungen stattfindet.

Da Gewaltprävention und Konfliktmanagement nicht nur wichtige Themen in Werkstätten sind, sondern auch in anderen Einrichtungen, besteht die Steuerungsgruppen aus Vertretern der Kindergärten, Werkstätten, Wohnheimen und des Betriebsrates der Lebenshilfen Ostfalen und Helmstedt-Wolfenbüttel. Aus den zuerst vierteljährlichen Treffen der übergreifenden Steuerungsgruppe sind Unterarbeitsgruppen, bestehend aus Vertrauenspersonen der einzelnen Einrichtungen, gegründet worden, um sich über Erfahrungen auszutauschen und neue Maßnahmen zu konzipieren.

Aufklärung

Um Werkstattbeschäftigte und Wohnheimbewohner, aber auch Eltern und Angehörige für das Thema Gewalt zu sensibilisieren, holten die Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel und die Le-

benshilfe Ostfalen die Mitmachausstellung „ECHT STARK!“ in die jeweiligen Einrichtungen. Die Ausstellung der PETZE Institut für Gewaltprävention gGmbH in Kiel informiert spielerisch mit Bildern und einfachen Texten, was grenzüberschreitendes Verhalten und Gewalt im Alltag bedeuten kann. Es werden Handlungsmöglichkeiten für verschiedene Situationen aufgezeigt. Abgestimmt auf die Teilnehmer der Ausstellung gibt es sechs Stationen, die jeder in seinem eigenen Tempo durchlaufen kann. „Gefühle“, „Hilfe holen“, „Körper“, „Geheimnisse“, „Nein sagen“ und „Berührungen“ lauten die Themenbegriffe der Stationen. Diese zielen vor allem darauf ab, die Wahrnehmung des eigenen Körpers und seiner Signale zu stärken sowie über Möglichkeiten des Hilfeholens aufzuklären. Bernd Schauder, Geschäftsführer der beiden Lebenshilfen, eröffnete die Ausstellung mit den Worten: „Echt stark ist es, dass wir in unseren Einrichtungen keinen Schutzraum für Täter und Täterinnen zulassen und echt stark finde ich es, dass sich so viele Menschen mit diesem Thema beschäftigen.“

Fortbildung und Beschwerdemanagement

Mit einer Ausstellung ist es jedoch nicht getan. Die Steuerungsgruppe beschloss, dass es mehrere Ansprechpersonen innerhalb jeder Einrichtung geben soll, die als Anlaufstelle für sexuelle Gewalt fungieren sollten. Diese Personen wurden in einer mehrtägigen Schulung auf ihre Aufgaben als Vertrauensperson im Fall sexualisierter Gewalt vorbereitet. Hierfür wurde die Beratungsstelle Wildwasser Magdeburg e. V. beauftragt. Es gibt bundesweit verschiedene eigenständig organisierte Wildwasser-Fachberatungsstellen. Sie beraten Betroffene von sexualisierter Gewalt und setzen sich für Prävention durch Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildungs- und Supervisionsangebote ein. Neben den Ansprechpartnern in Fällen von sexualisierter Gewalt ist der soziale und psychologische Dienst der Lebenshilfe Ostfalen und der Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel Anlaufstelle bei allen Formen grenzüberschreitenden Verhaltens. Dies wurde sowohl Werkstattbeschäftigten als auch dem Fachpersonal kommuniziert.

Ihren Werkstattbeschäftigten bieten die Lebenshilfe-Werkstätten Kurse zum Thema Gewalt und Stärkung des Selbstvertrauens als arbeitsbegleitende Maßnahme an. Damit Aufklärung und Handlungssicherheit für jeden möglich wird, sind die Kurse auf die jeweiligen Teilnehmer zugeschnitten. Derzeit findet beispielsweise im Berufsbildungsbereich der Lebenshilfe Ostfalen gGmbH ein Gruppenangebot zur Selbststärkung und zur Prävention von Übergriffen statt.

Handlungsleitfaden

Um mehr Sicherheit bei Übergriffen und Grenzverletzungen zu erreichen, wurden entsprechende Handlungsleitlinien erarbeitet. Abhängig von der Form von Gewalt wurde darin festgehalten, was in welcher Situation zu tun ist. Dabei gilt der Grundsatz, dass immer nur die Schritte eingeleitet werden, die der von Gewalt Betroffene bereit ist zu gehen. Ebenso wurde eine Auswahl möglicher Konsequenzen in den Handlungsleitfäden festgeschrieben. Dies können zum Beispiel ein Gruppen- beziehungsweise ein Werkstattwechsel, Reflexionsgespräche oder therapeutische Interventionen in externen Beratungsstellen sein. Auch arbeitsrechtliche Konsequenzen wie eine schriftliche Ermahnung oder Abmahnung bis zur Kündigung sind möglich.

Informationsmaterial

Damit alle immer wieder nachschauen können, was in den Schulungen durchgenommen wurde und welche Schritte in welchen Fällen zu gehen sind, gibt es auch Informationsmaterialien, die im Qualitätsmanagementhandbuch hinterlegt sind. Dazu gehört beispielsweise ein Flyer zu sexualisierter Gewalt für Fachkräfte, den es auch in Leichter Sprache für die Bewohner und Beschäftigten gibt. Dieser erklärt, was überhaupt dazu gehört und wie man sich verhalten kann. Außerdem halten die begleitenden Dienste verschiedene Broschüren, Literatur- und Anschauungsmaterialien zum Thema Körper und Sexualität bereit.

Personalmanagement

Ein weiterer Aspekt der Gewaltprävention sind Veränderungen im Personalmanagement. Bei Bewerbungsgesprächen wird genau hingeschaut, wer in das Team aufgenommen wird. Bereits vor Inkrafttreten des Bundesteilhabegesetzes wurde festgelegt, dass jeder neu eingestellte Mitarbeiter ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen muss. Dies ist eine vom Bundesministerium der Justiz ausgestellte behördliche Bescheinigung über bekannte und registrierte Vorstrafen einer Person. Außerdem mussten alle Mitarbeiter sowie externen Personen wie zum Beispiel Honorarkräfte und Fahrdienste eine Selbstverpflichtung unterschreiben, die die gewünschte Haltung widerspiegelt und verbindlich macht. Folgende drei Leitsätze aus der Selbstverpflichtung zeigen dies beispielhaft:

- Ich begegne den von uns betreuten Menschen mit Respekt und Wertschätzung. Erwachsene in unseren Einrichtungen werden in der Regel und nach Möglichkeit mit „Sie“ angesprochen.
- Das Vertrauen der von uns zu betreuenden Menschen wird nicht zur Vorteilsannahme genutzt, Angebote zu privater Mithilfe, Gefälligkeiten, Geschäfte und persönliche Geschenke werden nicht angenommen.
- Mir ist bewusst, dass jede sexuelle Handlung mit Schutzbefohlenen eine strafbare Handlung ist, mit entsprechenden disziplinarischen und gegebenenfalls strafrechtlichen Folgen, zum Beispiel § 174 ff. StGB, § 179 StGB.

Wahrnehmung schärfen, Gefühlen Ausdruck verleihen

Eigene und fremde Grenzen wahrzunehmen ist etwas, was jeder immer wieder bewusst tun muss. Im Alltag fällt man leicht in gewohnte Verhaltensweisen zurück. Diese zu hinterfragen und zu überprüfen, dafür braucht es immer neue Impulse. Die Lebenshilfe Ostfalen und die Lebenshilfe Helmstedt-Wolfenbüttel sorgen nicht nur mit einem regelmäßigen Schulungsangebot dafür, sondern auch mit immer neuen Aktionen. So auch im März 2017. Mit dem Theaterstück „Ja! Und Nein! und Lass das sein!“ trat die Theaterpädagogische Werkstatt Osnabrück im Wohnheim der Lebenshilfe Ostfalen auf. Darin wurden Situationen dargestellt, die sich gut oder schlecht anfühlen. Die Schauspieler zeigten, wie man guten oder schlechten Gefühlen Ausdruck verleiht und wie man gute Lösungen für schwierige Situationen findet. Das interaktive Theaterstück ist darauf ausgerichtet, die Zuschauer zu ermutigen, ihrer eigenen Wahrnehmung zu vertrauen sowie ihnen ihr Recht auf Selbstbestimmung und körperliche Unversehrtheit und Handlungsoptionen näherzubringen.

Aus Haltung wird Verhalten

Vertrauen, Reflexionsfähigkeit und eine respektvolle, offene Kommunikation ist die Basis für eine funktionierende Gewaltprävention. Jeder, der mit Menschen arbeitet, muss sich klar werden, dass eine Grenzüberschreitung auch schon darin bestehen kann, dass man jemanden ungefragt duzt. Niemand ist perfekt, jeder macht Fehler. Wichtig ist es, sich dies einzugestehen, Kritik zu akzeptieren und seine Haltung gegenüber dem anderen zu überprüfen. Bin ich wirklich auf Augenhöhe mit meinem Gegenüber oder stelle ich mich über die Person? Habe ich nachgefragt, was der andere möchte, oder gehe ich nur davon aus? Konflikte und Gewalt entstehen oft im Kleinen und können über längere Zeiträume hinweg ausgeprägte Formen annehmen. Deshalb sind präventive Maßnahmen so wichtig. Denn aus Haltung wird Verhalten. Wer die Werte, nach denen er zu handeln glaubt, nicht mit seinem tatsächlichen Handeln vergleicht, übersieht das Gewalt- und Konfliktpotenzial, das in unserem täglichen Handeln steckt.

Die Lebenshilfen Ostfalen und Helmstedt-Wolfenbüttel haben erst kürzlich ihr neues Leitbild formuliert und online gestellt. Werkstatträte, Bewohnervertretungen, Fachpersonal, Führungskräfte und ehrenamtliche Vorstände haben daran mitgearbeitet. Es ist ein gutes Mittel, damit sich alle gemeinsam die Werte ins Bewusstsein rufen, an denen sie sich messen lassen möchten. Die im Leitbild dargelegten Werte bilden die Haltung ab, mit der die Mitarbeiter und Beschäftigten einander begegnen wollen. So heißt es beispielsweise unter dem Schlagwort Kostbarkeiten: „Gemeinsame Grundwerte verbinden uns. Wir begegnen allen Menschen mit Wertschätzung, da es für uns normal ist, verschieden zu sein. Diese Wertschätzung ist verbunden mit Respekt, Wohlwollen, Anerkennung und drückt sich in Zugewandtheit, Interesse, Aufmerksamkeit und Freundlichkeit aus. Unser Handeln ist in allen Bereichen transparent und zuverlässig.“ Das gilt für jeden. Und so ist auch Gewaltprävention ein Gemeinschaftsprojekt. Jeder Einzelne ist jeden Tag dafür verantwortlich, wie er anderen Menschen begegnet. [K. HRGOVIC]

Foto: Lebenshilfe Ostfalen